



SEHEN STATT HÖREN

... 16. Januar 2009

1446. Sendung

In dieser Sendung:

Plakataktion „Wir können alles, nur nicht hören“
Filmfestival „Wie wir leben“.

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Das neue Jahr ist schon wieder in vollem Gange, und viele haben das Jahr 2009 schon fast aus dem Blickfeld verloren. Wir nicht! Wir schauen in dieser Sendung zurück auf zwei wichtige Ereignisse im November und Dezember des vergangenen Jahres: Die Plakataktion „Wir können alles, nur nicht hören“ und das Filmfestival „Wie wir leben“. Während der Advent- und Weihnachtszeit sind Ihnen vielleicht die großen Plakate aufgefallen, die in vielen deutschen Städten auf den Straßen und Bahnhöfen zu sehen waren. Von jedem Plakat lachte uns ein gehörloses Kind entgegen, und dazu war ein Spruch zu lesen, zum Beispiel: „Ich bin nicht stumm, ich rede nur anders“. Was es mit dieser Öffentlichkeits-Aktion auf sich hat, darüber informiert uns Conny Ruppert genauer!

Wir können alles, nur nicht hören

München Hauptbahnhof: ICE fährt ein.

Conny Ruppert + Dolmetscher: Entschuldigen Sie, wir haben eine Frage. Sie sehen das Plakat hier: Was sagen Sie dazu?

Passant: Ja, was soll man dazu sagen? Das stimmt! Es stimmt!

Conny: Es stimmt – also „taub = dumm“?

Passant: Nein, taub eben nicht gleich dumm! Taub ist nicht dumm!

Plakat – „Ich bin nicht dumm, ich denke nur anders“

Conny: Wenn Sie sich Gedanken gemacht haben – was haben Sie sich so gedacht?

Passant: Ja, dass es stimmt. Dass man die Leute leicht abstempelt – auf jeden Fall.

Passant: Der will Ingenieur werden und will wahrscheinlich Schiffe bauen.

Conny: Haben Sie gewusst, dass es gehörlose Menschen gibt, die von Beruf Arzt sind, Rechtsanwalt. Wussten Sie das?

Passant: Ich habe mir noch keine Gedanken gemacht – aber ich gehe davon aus, sicher.

Conny: Das Kind ist ja gehörlos. Meinen Sie, das Kind schafft es irgendwann, Ingenieur zu werden?

Passantin: Ja, warum denn nicht?

Conny: Aha, so ein gehörloses Kind hat keinerlei Probleme? Wie ein hörendes kann es ganz normal einen Beruf ergreifen?

Passantin: Ja, Probleme hat es sicherlich von der Gesellschaft her, aber das hat ja nichts mit seinen Fähigkeiten zu tun.

Conny: Sie haben jetzt auch schon ein bisschen überlegt. Aber, wenn Gehörlose im Alltag unterwegs sind, so wie Normalhörende – meinen Sie, dass es ganz normal ist für Gehörlose, den Alltag zu bewältigen?

Passantin: Das ist deutlich schwieriger vermutlich, da es wie eine Fremdsprache ist, mit anderen Menschen zu kommunizieren, die keine Gebärdensprache beherrschen.

Conny: Schaut euch doch bitte mal das Plakat an! Aber als gehörloser Student, wie soll er denn die Vorlesung mitbekommen?

Passantin: Ja, hm ... Gut, wir haben schon sehr viel geschrieben. Also, es war nicht alles übers Hören. Es war sehr viel visuell auch. Ja, also ich denke, das würde schon gehen.

Conny: Aha, das heißt, vielleicht bräuchte man einen Dolmetscher, oder, der die Vorlesungen übersetzt.

Passantin: Das wäre bestimmt positiv.

Plakat: „Ich bin nicht stumm, ich rede nur anders“

Conny: Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Katze, die krank wäre, und Sie müssten eine Tierärztin aufsuchen, und Sie erfahren, die ist gehörlos. Wie gehen Sie damit um?

Passantin: Ähh, das hat, finde ich, nix damit zu tun, was sie für Kompetenzen hat, also ...

Conny: Aha, und kommunizieren würden Sie wie?

Passantin: Mit Händen und Füß ...

Conny: Mit Gebärden?

Passantin: Nee!!!!

Kommunikation mit zwei Fahrgästen durch das geschlossene Zugfenster

Conny, München Hauptbahnhof:

Seit 17. November hängen in mehreren deutschen Großstädten im Bahnhofs- bzw. U- und S-Bahn-Bereich solche großflächigen Plakate. Hier in München startete die Kampagne am 4. Dezember. Zum Jahresende verschwinden die Gesichter leider wieder aus der Öffentlichkeit. Wer steckt hinter dieser Aktion und wie ist man auf diese Idee gekommen? Zum Kampagnenstart in München kamen alle zusammen – und ich war auch dabei!

Kick off Veranstaltung zur Plakataktion im GMU München,

Conny: Die Initiative zu der Plakat-Aktion kam von zwei Augsburger Kommunikationsdesignern: Nadja Riedel und Kurt Steinebrunner. Nadja Riedel ist schon seit langer Zeit fasziniert von der Gebärdensprache, machte einige DGS-Kurse und bekam so auch Einblick in die Kultur der Gehörlosen. Für den Entwurf der Plakat-Aktion holten sich die beiden Designer aber trotzdem noch fachkundigen Rat und suchten sich einen Partner aus dem Gehörlosenbereich: das Netzwerk der Gehörlosen-Stadtverbände. Und wie ging's dann weiter?

Nadja Riedel, Diplom-Designerin: Also, es gibt seit mehreren Jahren einen Wettbewerb von einem Papierhersteller und mein Kollege und ich haben auch schon seit längerem überlegt, ob wir daran teilnehmen, weil wir auch schon seit längerer Zeit zusammenarbeiten. Und dieses Jahr haben wir gedacht, jetzt haben wir die Zeit, jetzt klappt es, jetzt können wir mitmachen.

Conny: Was ist das genau für ein Wettbewerb?

Nadja Riedel: Also, es ist ein europaweiter Wettbewerb und man muss es auf Papier gestalten, die Kampagnen, und die müssen einen sozialen Zweck haben und dafür muss man sich auch eine Organisation suchen, eine Non-Profit-Organisation, die ein soziales Thema dann auch unterstützt.

Collage

Conny: Ihre Arbeit für die Kampagne ist ein sehr wertvoller und wichtiger Beitrag für die

Gemeinschaft der Gehörlosen. Was hat Sie dazu motiviert und was wollten Sie persönlich mit der Kampagne erreichen?

Nadja Riedel: Ich beschäftige mich zum Beispiel schon seit 13 Jahren für das Thema Gehörlosigkeit und von dem her, war es uns auch ein Anliegen, dass man das mit in die Kampagne integriert, dass es dadurch authentischer, echter ist.

Kurt Steinebrunner, Diplom-Kommunikationsdesigner: Und mir ist auch noch nie eine Kampagne begegnet, die sich wirklich in dem Umfang mit dem Thema Gehörlosigkeit beschäftigt, deswegen hatten wir das Gefühl, es sei auch mal an der Zeit, wenn man schon die Gelegenheit hat, so eine Kampagne umzusetzen, dass man das zum Thema macht.

Bilder von der Veranstaltung zur Plakataktion im GMU München

Conny interviewt Rudi Sailer: Warum gerade Fotos von Kindern?

Rudi Sailer, Netzwerk der Gehörlosen Stadtverbände: Kinder stehen oft im Mittelpunkt des Interesses, und viele wollen wissen, was Kindern so durch den Kopf geht. Die Kinder auf den Plakaten sagen, was ihr Traumberuf ist; also Pilot, Tierärztin. Sie sagen ihre Wünsche einfach frei heraus. Und das ist schön und soll Aufmerksamkeit beim Betrachter wecken. Vor 20, 30, 40 Jahren hatten Gehörlose die gleichen Wünsche. Aber die Lehrer haben immer gesagt, dass das nicht geht. „Du willst Sportlehrer werden?! Unmöglich; Gehörlosenlehrer?! Undenkbar! Arzt?! Unvorstellbar!“ Heute sollen Kinder ihre Wünsche frei äußern dürfen. Sie sollen ihnen eine Orientierung geben. Sie werden ihren Weg schon selbst finden.

Conny: Für die Plakate habt ihr ja ein richtiges Fotoshooting gemacht. Wie war das denn?

Sven: Ja, ja, das war schön. Ich war bereit mitzumachen und es hat Spaß gemacht.

Conny: Jetzt können ja ganz schön viele Leute dein Foto auf dem Plakat anschauen – wie ist das für dich?

Sven: Da freue ich mich und bin zufrieden ...

Conny: Warum hast du denn da überhaupt mitgemacht?

Sven: Beim Fußballspielen haben mich hörende Jungs mal nicht mitspielen lassen. Und später kann ich zeigen, dass ich es auch

kann. Da werden die dann schauen. Ja, ich bin ganz schlau.

Conny befragt Passanten auf dem Hauptbahnhof: Stellen Sie sich vor, Sie wären Manager und Sie sehen, der Gehörlose ist einfach ein Talent ein unheimlich guter gehörloser Fußballspieler, und Sie würden ihn nicht rein nehmen in die Mannschaft?

Bahnmitarbeiterin: Doch, doch – ich schon!

Bahnmitarbeiter: Ich persönlich schon, aber ich glaube nicht, dass es am spielerischen liegt, sondern an der Kommunikation, dass er mit dem Team sich nicht absprechen kann.

Conny: Die Kommunikation also, aha, und vielleicht lernen Sie ja noch Gebärdensprache, wer weiß?

Bahnmitarbeiterin: Ich kann's.

Bahnmitarbeiter: Sie ist einen Schritt voraus.

Moderation Conny Ruppert, Hauptbahnhof: Bessere Bildungs- und Berufschancen – Förderung der Sprachkompetenz –

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das zweite Ereignis, über das wir heute berichten, ist ein ganz außergewöhnliches Festival – mit Filmen aus der Erlebniswelt von Menschen mit Behinderungen. Es ist das älteste seiner Art in Europa und eines der führenden weltweit! Vor kurzem fand es wieder im Münchner Filmmuseum statt, und wir haben uns dort NICHT NUR für die Filme mit hörgeschädigten Schauspielern interessiert, sondern auch für die Filme, in denen Menschen mit anderen Behinderungen die Hauptrolle spielen.

Filmfestival „Wie wir leben“

„Outcasts“ („Die Ausgestoßenen“), Großbritannien

„Three of us“ („Wir drei“), Indien

„Gluharche“ („Pustebblume“), Bulgarien

Ab dem Augenblick, wo wir unsere roten Nasen aufsetzen, hören wir auf, miteinander zu kommunizieren. Die Hörgeräte nehmen wir ab. Und schließlich das Wichtigste: „Lächeln!“
Zuschauer,

Moderation Jürgen Stachlewitz:

„Gefühlsecht und lebensnah“ – und nicht etwa behindert und bedauernswert – das ist dieses Mal das Motto von „Wie wir leben“, einem Filmfestival der besonderen Art, in dem sich Menschen mit Behinderung selbstbewusst präsentieren. Seit 1995 kommen alle zwei Jahre Filmemacher aus der ganzen Welt nach München, um ihre neuesten Arbeiten vorzustellen.

Christoph Müllensiefen: Ich bin zum ersten Mal hier, um zu sehen, wie das Thema

barrierefreies Leben für Gehörlose; dafür kämpfen die Gehörlosenverbände schon seit langer Zeit. Doch die beiden Augsburger Designer haben diesen Forderungen auf eine andere, ganz besondere Weise großen öffentlichen Raum gegeben – in Form dieser Plakate, welche viele tausende Menschen sehen werden. Das war wirklich eine Idee für einen guten Zweck! Hoffen wir, dass sie viel Erfolg damit haben!

Beitrag:	Barbara Galić;
Moderation:	Conny Ruppert;
Dolmetscher:	Holger Ruppert;
Kamera:	Stefan Bernecker/ Jürgen Katzur;
Ton:	Leszek Sailer/ Christian Fritz,
Schnitt:	Kirsten Liesenborghs

www.wir-sind-nicht-dumm.de

Gehörlosigkeit – und natürlich nicht nur das, sondern auch die anderen Behinderungsarten

– dargestellt werden. Ich bin einfach neugierig und will mir die besonderen Filme anschauen. Die Welt ist groß und offen und ich möchte andere Perspektiven kennen lernen.

Margit Hillenmeyer: Ich habe durch meine Arbeit einen Tunnelblick für die Belange der Gehörlosen und möchte einmal sehen, wie andere Menschen mit ihren Behinderungen umgehen und ihr Leben meistern. Deshalb komme ich hierher.

Ausschnitte aus „Outcasts“ – „Ausgestoßene“ – von Ian Clark, Großbritannien

Mann am Auto

Mann: Das nennt ihr pünktlich?!

Mann: Das Abendessen.

Ashley: Ih, das ist ja ekelhaft.

Mann: Geh nach hinten, Elvis! Beeil dich, beeil dich.

Spastiker: Ja, ok, verdammt!

Autofahrt / Wartende am Straßenrand

Vamp: Da kommen meine Babys.

Mann: Das Abendessen.

Musiker gefesselt im Kofferraum

Vamp: Hallooh!

Spastiker: Wer bist du?

Vamp: Würdest du dem Mann antworten?!

Sänger: Wenn ihr Geld wollt, kann ich es euch verschaffen.

Im Feld, Musiker wird verschleppt

Musiker: Scheiße, nein, lasst mich los!

Ashley: Nicht Elvis, er gehört mir!

Vamp: Elvis, versuch es so schmerzlos wie möglich zu machen.

Ashley: Stopp! Ich liebe ihn.

Im Restaurant:

Kellner: Meine Damen, meine Herren, es tut mir Leid, aber wir sind heute Abend ausgebucht. Entschuldigung.

(Anderer Kellner flüstert ihm ins Ohr): Das ist Luke Mathers, der Popstar!

Kellner: Mister Mathers, es ist uns eine Ehre! Wir tun unser Bestes um Sie zu bedienen.

Vamp: Bring uns etwas Wein, Panda Bär. Ich werde ihn dermaßen vergewaltigen!

Ashley: Musst du dich so benehmen?!

(andere Gäste entsetzt) Oh, mein Gott!

Verlassen des Restaurants

„Outcasts“ erhielt den Publikumspreis dieses Festivals.

Jürgen Stachlewitz an Filmemacher: Ich möchte Ihnen hier den Regisseur und die Hauptdarstellerin aus dem Film „Outcasts“ – „Die Ausgestoßenen“ – vorstellen. Was hat Sie zu diesem Film inspiriert?

Ian Clark, Regisseur: Ich wollte einen Fantasy-Film machen. Und zugleich wollte ich mit der Idee spielen, Menschen mit Behinderung als Charaktere darzustellen, die wie Nichtbehinderte agieren und sehr viel Macht besitzen.

Jürgen: Was war Ihnen als Schauspielerin, die selbst behindert ist, an der Rolle, die Sie in diesem Film spielen, wichtig?

Jennifer-Jay Ellison, Schauspielerin: Es macht immer Spaß, die stärkeren Charaktere zu spielen, diejenige zu sein, die ihren Glauben verwirklichen kann. Der nichtbehinderte Darsteller war dieses Mal in der Rolle, die im Normalfall eine behinderte Person spielen würde: Er war das Opfer, die Person, die entführt wird, die übervorteilt wird. Die Tatsache, dass wir den Spieß umgedreht haben, verändert die Wahrnehmung der Zuschauer. Es macht viel mehr Spaß. Es fordert die Leute heraus. Und das ist ein Vergnügen!

Jürgen: In diesem Jahr wurden aus insgesamt 300 Einsendungen 26 Filme ausgewählt, darunter auch vier, die mit dem Thema Hörschädigung zu tun haben.

Ausschnitt „Gluharche“ – „Pustebblume“ von Igor Hristov, Bulgarien

Gespräch mit Mädchen: Du ... bist schön. Danke!

Clownsauftritt / Festnahme durch Polizei

Mann: Das war eine gute Vorstellung, nicht wahr, Leute?! Die Polizisten sind wie die Wahnsinnigen gerannt.

Frauen: Ich denke, dass wir eine Pause einlegen sollten. – Das denke ich auch.

Mann: Gut, dann mache ich allein weiter.

(Er geht zu einem Zirkus)

Interview Gregor Kern, Festivalleiter: Wir haben einen sehr, sehr hohen Qualitätsmaßstab. Andere Festivals machen beispielsweise – wie soll ich sagen – sagen, wir wollen die kreative Kraft von Menschen mit Behinderungen demonstrieren. Aber ich fürchte, dann bleiben die Filme immer nur in der Gemeinde und kriegen Jubel aus den eigenen Reihen, und das ist eigentlich nicht unser Ziel.

Jürgen: Hier darf ich Ihnen Sarah Tracton aus Sydney in Australien vorstellen. Sie ist im Alter von 20 Jahren ertaubt. Sarah ist die einzige behinderte Filmemacherin, die sich beim Münchener Filmfestival beworben hat und deren Film ausgewählt wurde. Wie gefällt es Ihnen hier in München?

Sarah Tracton: Danke, sehr gut! Ist es Ihr erster Besuch in Deutschland? Ja! Ah, schön. Ihr Film, aus dem wir gleich etwas sehen werden, heißt „White Sound“.

Ausschnitte aus „White Sound“ - „Weißer Klang“ - von Sarah Tracton, Australien

Gehörloser: Als ich jünger war, hatte ich noch keine Übung darin, die einzelnen Töne zu unterscheiden. Alles war nur Geräusch für mich. Selbst jetzt, wenn ich Hörgeräte trage, muss ich mich immer noch direkt auf ein einzelnes Geräusch konzentrieren. Wenn ich die Tatsache, dass ein Flugzeug über meinem Kopf hinweg fliegt, mit den Schwingungen, die ich fühle, verbinden kann, dann ergibt das ein Geräusch für mich.

Schwerhörige auf Treppe: Ich habe es geliebt in Nachtclubs zu gehen, denn es war die einzige Umgebung, in der ich mehr hören konnte als die anderen Leute. In Nachtclubs hört man nur die Musik und niemand hört die anderen sprechen, aber ich konnte tatsächlich

hören, was die anderen sagten, weil ich von den Lippen ablesen kann. Als ich jünger war, habe ich so getan, als könnte ich nicht hören, weil ich einfach nicht hören wollte, was die anderen Leute zu mir sagten.

Bilder und Geräusche mit Untertitel

Was ist Stille? Kannst du hören, wenn du unter Wasser bist? Ja. Es gibt ein Leben ohne Ton: Atmosphäre, Schwingungen... Jede Bewegung ist Musik für die Augen.

Sarah Tracton (Zuschauer): Es gibt bei allem positive und negative Seiten. Ich zeige in meinem Film das Positive. Zum Beispiel welche Vorteile wir auch haben? Als Gehörlose können wir auf einem langen Flug ungestört neben weinenden Babys sitzen. Wir können uns an viele Gegebenheiten der Umwelt anpassen. Wir haben der hörenden Gemeinde etwas beizusteuern, was unsere Art der Kommunikation betrifft. Denn wir können unsere Umgebung „lesen“. Und das ist es, was ich zeigen wollte: etwas wirklich Positives darüber, was es bedeutet gehörlos zu sein und wie wir kommunizieren – manchmal in einer Art und Weise, die anderen überlegen ist.

Schüler vor dem Kino Schülervorstellung für 150 Jugendliche mit „White Sound“ und anderen Filmen.

Umfrage/Schülerin: Ja, für mich war es beeindruckend, weil die Autorin aufgrund eigener Erfahrung vermittelt, wie es sich anfühlt, taub geworden zu sein. Sie weiß aus der Zeit vor ihrer Ertaubung, wie unterschiedlich sich Geräusche anhören. Sie hat erlebt, wie unsicher es macht, wenn man sie nicht mehr hören kann und wie man die Klänge dann noch aus der Erinnerung erspüren kann.

Umfrage/ Iris Ricke, Lehrerin: Die Veranstaltung ist toll für die Schüler, weil sie sehen, dass es nicht nur die gehörlose und die hörende Welt gibt, sondern viele andere Behinderungen. Und auch, dass Behinderte nicht per se schwach sind, sondern dass es starke Persönlichkeiten unter ihnen gibt. Behinderte haben etwas zu vermitteln und können viel Positives weiter geben. Das ist super!

Gregor Kern, Festivalleiter: Das Ziel des Festivals ist in erster Linie erstmal, Behinderung sichtbar zu machen, und sichtbar zu ma-

chen in Kontexten, wo „der Mann auf der Straße“ sie nicht erwartet, und das Unerwartete ist, dass sie sich eigentlich nicht so wahnsinnig von ihm unterscheiden.

Jürgen: In Hollywood wird jedes Jahr der Oscar verliehen. Hier bei „Wie wir leben“ gibt es einen „Fred“ zu gewinnen. Dieser Preis ist nach dem behinderten amerikanischen Comedian Fred Burns benannt und wird ihm zu Ehren vergeben. Sein Motto „Ich weigere mich, ein tragisches Leben zu führen!“ wurde auch zu einem Leitmotiv dieses Festivals.

Preis „Fred“

Preisverleihung an Regisseurin Der „Fred“ für den besten Film geht an Norah McGettigan für den polnischen Spielfilm „Wie es ist, meine Mutter zu sein“

Gratulant: Noch mal: Herzlichen Glückwunsch von uns!

Ausschnitt „Wie es ist, meine Mutter zu sein“

„Wie es ist, meine Mutter zu sein“, Polen

Mutter beim Überqueren der Straße: Hier kann ich nicht auf den Gehsteig. Was tue ich jetzt? Ich fahre hier entlang. Danke!

Interviewfrage Tochter: Hat die Tatsache, dass du deine Beine verloren hast, dein Leben verändert?

Antwort Mutter: Früher habe ich Schuhe gekauft, jetzt kaufe ich Handschuhe.

Beim Arzt: Verlagern Sie Ihr Gewicht zurück auf das rechte Bein... und bewegen Sie den linken Fuß vorwärts.

Mutter im Auto: Weißt du, dass du einen sehr guten Film gemacht hast? Ich habe Panik gekriegt, weil ich nicht weiß, was ich ohne dich anfangen soll.(Ich weiß nicht, was ich ohne dich anfangen soll.)Und ich habe daran gedacht, dass ich dich eines Tages loslassen muss. Es tut mir Leid.

Bericht:	Elke Marquardt;
Moderation:	Jürgen Stachlewitz;
Kamera:	Matthias Lukoschek;
Schnitt:	Hartwig Nissen;
Dolmetscher/Übersetzer:	Sabine Gossner, Rita Wangemann, Ingrid Slavik

www.abm-medien.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Zwei Initiativen haben wir Ihnen heute vorgestellt. Bei beiden geht es darum, die beide ein ähnliches Ziel verfolgen, nämlich in der großen Öffentlichkeit mehr Bewusstsein für die Lebenssituation gehörloser Menschen und behinderter Menschen im Allgemeinen zu schaffen. Nächstes Wochenende sehen Sie bei uns drei Filme, von denen jeder die Gebärdensprache aus einer völlig unterschiedlichen Perspektive zeigt. Bis dahin – tschüß!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: **sehenstatthoeren@brnet.de**

Internet: **www.br-online.de/sehenstatthoeren**

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

